

Christina Wais-Wolf

Die jüngere Fensterausstattung des Linzer Mariendoms aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Ein landesgeschichtliches Denkmal ersten Ranges in Zeiten größten historischen Umbruchs

Die Errichtung des Linzer Mariendoms steht in direktem Zusammenhang mit der Ausrufung des Dogmas der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ im Jahr 1854 sowie dem Wunsch des damaligen Bischofs von Linz, Franz Joseph Rudigiers (1811-1884), nach einem unmittelbar darauf Bezug nehmenden Kirchenneubau in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz. Beinahe zeitgleich mit der Errichtung des Bauwerks ab dem Jahr 1862 kam es zur Beauftragung der ersten monumentalen Glasgemälde für die Fenster der Votivkapelle bei der ebenso erst 1861 neu gegründeten Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt in Innsbruck (deren Einsetzung erfolgte 1868). Weitere Fenster für den Kapellenkranz und den Hochchor wurden in den frühen achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts geliefert. Erst im Zuge eines dritten Beauftragungszeitraums in den Jahren 1913 bis 1920 entstanden schließlich die 42 Fenster des Lang- und Querhauses, die die zahlenmäßig größte Fenstergruppe innerhalb des Domes bilden und im Fokus der hiesigen Betrachtung stehen sollen.

Im Unterschied zu den Fenstern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, deren Ikonographie noch stark auf das Patrozinium der Muttergottes Bezug nimmt, folgen die Darstellungen der Fenster im Lang- und Querhaus inhaltlich dem Wunsch Bischof Rudolph Hittmairs (1909-1915) markante Begebenheiten, Persönlichkeiten und Landschaften Oberösterreichs zu präsentieren. Die figuralen Szenen sollten aufzeigen, dass Geschichte, darunter auch Heilsgeschehen, und Gegenwart nicht nur in einem engen Zusammenhang stehen, sondern gewissermaßen mit der unmittelbaren Gegenwart zu verschmelzen imstande sind. Die Umsetzung von fotorealistischen Porträts und Darstellungen zeitgenössischer Persönlichkeiten unterstreicht dieses Ansinnen. Gerade diese Fenstergruppe des Linzer Mariendoms, die in einer Zeit größten historischen Umbruchs am Ende der Donaumonarchie entstanden ist, avancierte zu einem überaus wichtigen „landesgeschichtlichen“ Zyklus Österreichs, dessen kulturhistorische Bedeutung in seiner für ein ganzes Land identitätsstiftenden Wirkung bis in die heutige Gegenwart gegeben ist.

Der Vortrag möchte ein Schlaglicht auf diesen Fensterzyklus und die Geschichte seiner Entstehung werfen. Dank ausreichend vorhandener schriftlicher und bildlicher Quellen aus dem Archiv der Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt lässt sich gerade an diesen Fenstern das dichte Beziehungsnetz zwischen Auftraggebern und Künstlern beziehungsweise Auftragswillen und künstlerisch-technischer Umsetzung vorbildhaft aufzeigen.